

Hans Bauer

16. Januar 1878 — 6. März 1937

Von Hans Wehr-Halle

Am 6. März verschied nach mehrwöchentlicher Krankheit, aber dennoch auch für seine nächsten Freunde gänzlich unerwartet, der hallische Ordinarius für semitische Sprachen Prof. Dr. HANS BAUER, nur um wenige Monate seiner Lebensgefährtin nachfolgend. Die orientalistische Sprachwissenschaft, die im Laufe der Jahre immer stärker gegenüber der rasch emporblühenden und mit jungen Kräften reicher gesegneten ideengeschichtlichen Orientforschung zurücktreten mußte, hat einen ihrer angesehensten Vertreter verloren und einen schweren Verlust zu beklagen. Eine Würdigung des Dahingeshiedenen an dieser Stelle ist um so mehr berechtigt, als er der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft seit langer Zeit aufs engste verbunden war, von 1914 bis 1924 als Bibliothekar und seit 1923 als Vorstandsmitglied.

HANS BAUER wurde am 16. Januar 1878 zu Grasmannsdorf bei Bamberg als Sohn des Landwirts Adam Bauer geboren. Von 1888 an besuchte er das Gymnasium in Bamberg, das er 1897 mit dem Reifezeugnis verließ. Sodann studierte er an der Gregorianischen Universität in Rom Philosophie, Theologie, Naturwissenschaften und Sprachen, ohne sich indes dem Fach, dem über 30 Jahre seines Lebens gehören sollten, schon jetzt widmen zu können. Erst im Herbst 1906, nachdem er zwei Jahre hindurch das Amt eines Kuratus am Allgemeinen Krankenhaus in Bamberg bekleidet hatte, widmete er sich in Berlin dem Studium der Orientalistik. Seine Lehrer waren u. a. DELITZSCH, SACHAU, BARTH und STRACK, in Leipzig, wo er 1909 studierte, FISCHER, ZIMMERN und STUMME. In Berlin wurde er 1910 auf Grund der Arbeit „Die

Tempora im Semitischen, ihre Entstehung und Ausgestaltung in den Einzelsprachen“ zum Doktor promoviert. 1912 habilitierte er sich in Halle. In der letzten Studienzeit und den ersten hallischen Jahren spielte sich jener entscheidende Konflikt ab, der mit BAUER's Übertritt zum Protestantismus endete. 1923 wurde er ao. Professor und noch im gleichen Jahr als BROCKELMANN's Nachfolger zum Ordinarius ernannt. — BAUER war einer der heute nicht mehr allzu zahlreichen Orientalisten, denen in erster Linie die Sprache selbst, weniger die durch ihre Kenntnis erschlossene Welt Forschungsgegenstand ist. Ohne die überragende Wichtigkeit einer intensiven Beschäftigung mit den Problemen der geistigen und politischen Geschichte auch nur im geringsten zu unterschätzen, fühlte er sich berufen, seine ganze Arbeitskraft dem Gebiet zu widmen, auf das ihn die Eigenart seiner Begabung von selbst hinwies. Eine außergewöhnliche Kombinationsgabe, die sich oft auch an Gegenständen des täglichen Lebens überraschend äußerte, ein ausgeprägter Spürsinn für Vorgänge im Leben der Sprache verbanden sich bei ihm mit einem außerordentlichen sprachlichen Wissen. Orientiert an den Methoden und Ergebnissen der um vieles weiter vorgeschrittenen Indogermanistik konnte er so mit seinem schwedischen Freund, dem inzwischen verstorbenen PONTUS LEANDER, ein grundlegendes Werk wie die „Historische Grammatik der Hebräischen Sprache des Alten Testamentes“ sowie die „Grammatik des Biblisch-Aramäischen“ hervorbringen, die in vieler Hinsicht einen kühnen und auf semitistischen Gebiet ungewohnten und außergewöhnlichen Vorstoß in die verborgenen Regionen der Sprachgeschichte bedeuten. Besonders gilt dies von der darin niedergelegten, bereits in der Dissertation klar umrissenen grundsätzlich neuen Auffassung der beiden Tempora und ihrer Geschichte. Oft gelang es ihm, verblüffend einfache, geistvolle und einleuchtende Lösungen für verwickelt aussehende Probleme zu finden. In diesem Zusammenhang sei z. B. auf seine Veröffentlichungen „Zu Simsons Rätsel in Richter Kapitel 14“ (ZDMG 66) oder die Arbeit „Menetekel“ (s. Bibliogr.) oder

auf die Lösung des Problems der Zahlwort-Inkongruenz (ZDMG 66) hingewiesen. Manche seiner Gedanken eilen dem Stand der Forschung voraus und werden ihre völlige Bestätigung erst später erhalten. Anders verhält es sich mit seiner Entzifferung der alphabetischen Keilschrift von Ras Schamra, die anfangs selbst von berufenen Kritikern schlechthin abgelehnt wurde, über deren Richtigkeit und grundlegende Bedeutung aber jetzt kein Wort mehr zu verlieren ist. Ohne eine Bilinguis zur Verfügung zu haben, gelang ihm die Entzifferung nach rein kombinatorischer Methode wenigstens grundsätzlich in erstaunlich kurzer Zeit. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß BAUER ein glänzender Kenner auch der kanaänischen und aramäischen Epigraphik war. Überall, wo es darauf ankam, durch scharfsinniges Kombinieren aus wenigen gegebenen Tatsachen etwas zu erschließen, war seine Arbeit erfolgreich. Das mag mit seiner mathematischen Begabung zusammenhängen. Gelegentlich äußerte er im Gespräch, wenn ihn das Schicksal nicht zum Semitisten aussersehen hätte, so wäre er sicher Mathematiker geworden. BAUER leistete im wesentlichen Pionierarbeit. Daß das Gelände, das er sich erkoren hatte, unsicher und voll von Fallstricken ist, erkannte keiner klarer als er selbst. Aber daß es ihn dennoch trieb, dieses Gelände zu begehen, zeugt von echt wissenschaftlichem Geist. — Die Tatsache einer natürlichen Zweiteilung der nominell und für den Außenstehenden eine Einheit darstellenden Orientwissenschaft in einen realienwissenschaftlichen und einen linguistischen Zweig, die trotz vieler Berührungspunkte getrennte Begabungen und Arbeitsmethoden voraussetzen, macht es ihren Vertretern oft schwer, zu einer gerechten gegenseitigen Bewertung zu kommen. Nur zu leicht ist man geneigt, in der überwiegenden oder ausschließlichen Beschäftigung mit dem Bau der Sprache ein Zeichen geistiger Enge zu sehen. Ganz abgesehen davon, daß BAUER mit der Verdeutschung und Erklärung mehrerer Bücher aus Ġazālī's *Iḥyā'* den Beweis größter Vertrautheit mit der Materie geliefert hat, muß ihm jeder, der Gelegenheit hatte, ihn näher kennenzulernen, ein ungewöhnliches Wissen

auf den verschiedensten Gebieten bezeugen. Sobald ihm Zeit dazu blieb, vertiefte er sich mit besonderer Vorliebe in die Probleme der Mathematik und Astronomie; über zoologische und medizinische Fragen war er erstaunlich orientiert. Mit der Philosophie, besonders der mittelalterlichen, der seine römischen Studien gegolten hatten, besaß er eine besondere Vertrautheit. Abgesehen von einer gründlichen Kenntnis aller wesentlichen semitischen Sprachen, wie sie heute nicht mehr allzu häufig ist, las BAUER fast alle europäischen Sprachen. Die Beschäftigung mit diesen und vielen außereuropäischen Sprachen, wie z. B. Chinesisch, Malaiisch, Koreanisch, gab ihm die Möglichkeit, überall, besonders auf semantischem Gebiet, nach analogen Vorgängen im sprachlichen Leben zu suchen. Den Wert solcher umfassenden Kenntnis für die Beurteilung des in der Sprache Möglichen pflegte er immer wieder zu betonen.

Es war ihm jedoch nicht gegeben, von all dem viel Aufhebens zu machen. Wer je Gelegenheit hatte, mit ihm zusammen zu sein, wird den Eindruck eines ungemein verschlossenen, die Umwelt nie mit sich selbst beschäftigenden Charakters gehabt haben. Wem es aber gelang, ihm innerlich näherzukommen, was allerdings mit größten Schwierigkeiten verknüpft war, dem enthüllte sich das Bild eines aufrechten, allen Lebenslagen gewachsenen ausgesprochen vornehmen Charakters, der dem Schicksal und der Umwelt zum Trotz seine Entscheidungen traf, wie sie ihn das Gewissen zu treffen zwang. Nie bekam man von ihm auch nur die geringste abfällige Äußerung über einen Gegner zu hören, auch wo sie sehr nahe gelegen hätte. Seine väterliche Güte verbreitete eine Atmosphäre der Ruhe. Eine tiefe Religiosität bildete den Grundzug seines Wesens.

Fast bis zum letzten Augenblick, als eine Herzembolie seiner Schaffenskraft ein Ende setzte, gehörte er der Arbeit. Viele Aufgaben, die ihm brennender erschienen, hinderten ihn, sich der jahrelang in Aussicht genommenen Arbeit an der hebräischen Syntax, dem zweiten Bande der *Histor. Grammatik* zu widmen. Eine seiner letzten Verfügungen sicherte

die Ausarbeitung des Werkes in absehbarer Zeit, für das er eine umfangreiche Materialsammlung hinterlassen hat. Sein Lebenswerk wird seinen Namen für viele Generationen in der Orientwissenschaft lebendig erhalten.

Verzeichnis der Schriften Hans Bauers

Die Tempora im Semitischen, ihre Entstehung und Ausgestaltung in den Einzelsprachen. Leipzig 1910. *Beiträge zur Assyriologie und sem. Sprachwissenschaft*, VIII 1 (Phil. Diss. Berlin).

Die Psychologie al-Hazens. Auf Grund von al-Hazens Optik dargestellt. Münster 1911 (*Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, Bd. X, H. 5).

Zur Entstehung des arabischen Elativs. *ZDMG* 65 (1911), 422—424.

W. GESENIUS, Hebr. u. aram. Handwörterbuch über das Alte Testament. *Theol. Revue* (1911), 173f.

Die Dogmatik al-Ghazālī's nach dem 2. Buche seines Hauptwerkes. Halle: Niemeyer. 1912 (*Habilitationsschrift*).

Mitteilungen zur semitischen Grammatik:

I. Das Pluralpräfix 'a im Südsemitischen. II. Die Herkunft der Reflexivformen im Gemeinsemitischen. III. Das Problem der schwachen Verba im Gemeinsemitischen. *ZDMG* 66 (1912), 103—114.

Noch einmal die semitischen Zahlwörter. *ZDMG* 66 (1912), 267—270.

Zu Simsons Rätsel in Richter Kapitel 14. *ZDMG* 66 (1912), 473—474.

Noch einmal die Herkunft der semitischen Reflexivformen. *ZDMG* 66 (1912), 475—476.

Zum tū der semitischen Zahlwörter. *ZDMG* 66 (1912), 787.

EMANUEL MATTESSON, Etudes phonologiques sur le dialecte arabe vulgaire de Beyrouth. *ZDMG* 67 (1913), 179—181.

Das Originalwort für „Witwe“ im Semitischen. *ZDMG* 67 (1913), 342—344.

Was bedeutet Rebekka? *ZDMG* 67 (1913), 344.

Wie ist die Reihenfolge der Buchstaben im Alphabet zustande gekommen? *ZDMG* 67 (1913), 501—502.

Die כְּלִטּוֹ-Inscription aus Sendschirli. *ZDMG* 67 (1913), 684 bis 691.

Zur Reihenfolge der Alphabetbuchstaben. *ZDMG* 67 (1913), 767.

Zum Titel und zur Abfassung von Ghazālī's *Iḥyā*. *Islam* 4 (1913), 159—160.

Zur Entstehung des semitischen Sprachtypus. *ZA* 28 (1914), 81—91.

Die Etymologie von Adam und Verwandtes. *ZA* 28 (1914), 310—311.

Nachtrag zu meinem Aufsätze über die כְּלִטּוֹ-Inscription (*ZDMG* 67, 684 ff.). *ZDMG* 68 (1914), 227—228.

Semitische Sprachprobleme:

1. Das chronologische Verhältnis von Aorist (Imperfekt) und sog. Perfekt in der semitischen Verbalbildung. 2. Die Herkunft der Objektartikel *yāt*, אֵת usw. 3. Der Feminincharakter der paarweise vorhandenen Körperteile im Semitischen. *ZDMG* 68 (1914), 365—372. 4. Zum Verständnis des Status constructus und Verwandtes. *ZDMG* 68 (1914), 596 bis 599. 5. Die Verwandtschaftsnamen und *ilāh* „Gott“ im Semitischen. 6. Die Entstehung des semitischen Passivums. 7. Das aramäische Aoristpräfix *n*. *ZDMG* 69 (1915), 561—563. 8. Superglossen zu NOLDEKE's „Glossen“ in *ZA* XXX, S. 163 ff. 9. Die Entstehung der *m*-, *t*- und *j*-Präfixe. *ZDMG* 71 (1917), 407—409.

Die hebräischen „Duale“ עֲרֵבִים und צִהְרִים. *OLZ* 17 (1914), 7—8.

Babylonische Etymologien. *ZA* 30 (1915), 106—107.

Das semitische Wort für „Kleid“. *ZA* 30 (1915), 108—109.

Die Herkunft des Wortes גֵּר „Volk“. *ZDMG* 69 (1915), 566.

Die hebräischen Duale עֶרְבִים und צָהֳרִים. *ZDMG* 69 (1915), 566—567.

Islamische Ethik: I. Über Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit. Das 37. Buch von al-Ġazālī's „Neubelebung der Religionswissenschaften“ übersetzt und erläutert. II. Von der Ehe. Das 12. Buch . . . III. Erlaubtes und verbotenes Gut. Das 14. Buch . . . Halle: Niemeyer. 1916. 1917. 1922.

Erwiderung contra PöBEL. *OLZ* 19 (1916), 123—124.

Kanaanäische Miszellen. *ZDMG* 71 (1917), 410—413.

Zu PöBEL's Erwiderung *OLZ* 1916, Sp. 250ff. *OLZ* 20 (1917), 221—222.

Zur Entzifferung der neuentdeckten Sinaischrift und zur Entstehung des semitischen Alphabets. Halle: Niemeyer. 1918.

Gedankenlose Negationen und Fragewörter im Semitischen. *ZDMG* 74 (1920), 208—209.

Die „Löwenherrin“ der Amarnabriefe Nr. 273 und 274. *ZDMG* 74 (1920), 210—211.

Zu meinem Aufsatz, *Zeitschr.* 74, S. 208. *ZDMG* 74 (1920), 465.

Über die Anordnung der Suren und die geheimnisvollen Buchstaben im Qoran. *ZDMG* 75 (1921), 1—20.

(Mit P. LEANDER.) Historische Grammatik der Hebräischen Sprache des Alten Testaments. Bd. I. Mit einem Beitrag von PAUL KAHLE. Halle: Niemeyer. 1922.

I. OBERMANN, Der philosophische und religiöse Subjektivismus Ghazālī's. *OLZ* 26 (1923), 623—626.

Zur Frage der Sprachmischung im Hebräischen. Halle: Niemeyer. 1924.

(Mit P. LEANDER.) Hebräische Schulgrammatik. Halle: Niemeyer. 1924.

DOROTHEA ABDEL GAWAD-SCHUMACHER, Ehe und Liebesleben im Islam. *OLZ* 27 (1924), 38—39.

Menetekel. *Festgabe der Numismatischen Gesellschaft zu Halle zum 4. Dtsch. Münzforschertag vom 30. Sept. bis 3. Okt. 1925*, 27—30.

Eine phönikische Inschrift aus dem 13. Jahrh. *OLZ* 28 (1925), 129—140.

Ein phönikischer Wortwitz im Reisebericht des Un-Amun? *OLZ* 28 (1925), 571—572.

Einige Fälle absichtlicher Umgestaltung von Wörtern im Semitischen. *Islamica II* (1926) (*Festschrift für A. Fischer*), 5—10.

Verbesserungen zu *Islamica* Bd. II, Heft 1, S. 5 ff. *Islamica II* (1926), 323.

Eine neue Inschrift aus Byblos (um 900). *OLZ* 29 (1926), 164—166.

KARL CHRIST, Die Bibliothek Reuchlins in Pforzheim. *OLZ* 29 (1926), 166—168.

MOH. BRUGSCH, Die kostbare Perle im Wissen des Jenseits. *OLZ* 29 (1926), 427—430.

JOSEPH HELL, Von Mohammed bis Ghazālī. *OLZ* 29 (1925), 505—507.

Al-Ghazzālī's *Mischkāṭ al-Anwār*, a translation with introduction by W. H. T. Gairdner. *OLZ* 29 (1926), 588—590.

Überreste der kanaanäischen Unterschicht in den aramäischen Sprachen. *OLZ* 29 (1926), 801—803.

(Mit P. LEANDER.) *Grammatik des Biblisch-Aramäischen*. Halle: Niemeyer. 1927.

Die Lüge im Islam. *Die Lüge*, hrsg. von OTTO LIPMANN und PAUL PLAUT. Leipzig: I. A. Barth. 1927. S. 73—84.

THEO BAUER, Die Ostkanaanäer. *ZS* 5 (1927), 180—182.

(Mit P. LEANDER.) *Kurzgefaßte biblisch-aramäische Grammatik mit Texten und Glossar*. Halle: Niemeyer. 1929.

Die Entzifferung einer neuen Keilschrift. *Vossische Zeitung*, 4. Juni 1930.

Die Entzifferung des Keilschrift-Alphabets von Ras Schamra. *Forschungen und Fortschritte*, VI 1930, 306f.

Entzifferung der Keilschrifttafeln von Ras Schamra. Halle: Niemeyer. 1930.

Ein kanaanäisches Alphabet in Keilschrift. *ZDMG* 84 (1930), 251—254.

Die hebräischen Eigennamen als sprachliche Erkenntnisquelle. *ZAW* 48 (N. F. 7) (1930), 73—80.

Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung. *OLZ* 33 (1930), 588—596.

HUBERT GRIMME, Texte und Untersuchungen zur safatenisch-aramäischen Religion. *OLZ* 34 (1931), 732—734.

HUBERT GRIMME, Die altsinaitischen Buchstabeninschriften. *OLZ* 34 (1931), 960—962.

Das Alphabet von Ras Schamra. Seine Entzifferung und seine Gestalt. Mit drei Anhängen. Halle: Niemeyer. 1932.

Ein aramäischer Staatsvertrag aus dem 8. Jahrh. v. Chr. Die Inschrift der Stele von Sudschin. *Archiv f. Orientforschung* 8 (1932/33), 1—16.

Harpatqā „Mühsal“ aus Pahlavi *har patkār*. *Oriental Studies in honour of Cursetji Erachji Pavry*. London. 1933. S. 32.

Die Gottheiten von Ras Schamra. *ZAW* 51 (N. F. 10), (1933), 81—101; 53 (N. F. 12), (1935), 54—59.

DHORME, Langues et écritures sémitiques. *OLZ* 36 (1933), 317—319.

𐎧𐎺𐎠 = 𐎧𐎺𐎠 und Verwandtes. *OLZ* 36 (1933), 473—474.

Bemerkungen zu Tafel C von Ras Schamra. *OLZ* 37 (1934), 205—206.

SCHAEFFER, VIOLLEAUD und THUREAU-DANGIN: I. La deuxième campagne de fouilles à Ras-Shamra. II. La troisième campagne... Rapport et études préliminaires. *OLZ* 37 (1934), 239—247.

Zu den Ras-Schamra-Texten 1929. *OLZ* 37 (1934), 474 bis 475.

Safonisches. 1. Zu Syria XV, 145 ff. 2. Zu *OLZ* 1934, Sp. 473. 3. Zu *OLZ* 1934, Sp. 474 f. 4. Zu *Revue d'Assyr.* 31, S. 98. 5. Zu Syria XV, 226 ff. *OLZ* 38 (1935), 129—133.

Al-Muštari. OLZ 38 (1935), 477.

Etymologica I. *ZS 10 (1935), 1—10.* Etymologica II. *ZS 10 (1935), 165—171.*

Wechsel von *p, m, b* mit *u* im Aramäischen und Arabischen. *ZS 10 (1935), 11—13.*

Die Bezeichnungen für „Mitte“ in den semitischen Sprachen. *ZS 10 (1935), 172—173.*

Verkappte *t*-Reflexive im Semitischen. *ZS 10 (1935), 174 bis 176.*

Arab. *‘ağab* „warum?“ *ZS 10 (1935), 214—215.*

Zu *ZAW 1935, 56. ZAW 54 (N. F. 13) (1936), 152.*

Die alphabetischen Keilschrifttexte von Ras Schamra. Berlin: de Gruyter 1936. *Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen* hrsg. von HANS LIETZMANN 168.

Zur Entzifferung der Keilschrift von Ras Schamra. *OLZ 40 (1937), 81—83.*

(Mit BRUNO MEISSNER.) Ein aramäischer Pachtvertrag aus dem 7. Jahre Darius' I. *Sber. Preuß. Akad., phil. Kl., 1936, 414—424, 2 Tf.* (auch als Sonderdruck).

Der Ursprung des Alphabets. *Der Alte Orient* (im Druck).

Deutscher Mitherausgeber der Enzyklopaedie des Islam 1913—1924.

Artikel in der Enzyklopädie des Islam:

Fulk, Ḥā', Ḥafṣ al-Fard, Hamsa, Hanī'an, Ḥaraka, Ḳabḍ.

Bücherbesprechungen

OTTO NEUGEBAUER, *Mathematische Keilschrift-Texte*, herausgegeben und bearbeitet. — Berlin, J. Springer 1935—1937 (Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik, Astronomie und Physik. Abt. A: Quellen, 3. Band). 2 Bände.
1. Band: Texte. XII, 516 S. mit 85 Textfiguren Gr.-8°.
2. Band: Register, Glossar, Nachträge, Tafeln. IV, 65 S. mit 10 Textfiguren, 69 Tafeln in Lichtdruck und Autographie. 4°. RM. 128.—. 3. Band: Ergänzungsheft. VIII, 85 S. mit 6 Tafeln in Autographie. 4°. RM. 26.60.

Wenn die babylonische Mathematik Jahrzehnte hindurch nicht die Beachtung in der Wissenschaft gefunden hat, die ihr ihrer Bedeutung nach zukommt, so lag das nicht zum wenigsten daran, daß lange Jahre nur geringe Teile der uns erhaltenen mathematischen Literatur veröffentlicht waren. Wohl besitzen fast alle großen Tontafelsammlungen meist schon seit längerer Zeit auch mathematische Tafeln in größerer oder geringerer Anzahl; herausgegeben wurden von diesen im allgemeinen aber nur die leicht zu lesenden Rechentabellen, während die viel schwierigeren Aufgabentexte mit wenigen Ausnahmen immer wieder zurückgestellt wurden. Es ist eines der großen Verdienste O. NEUGEBAUER's, daß er bei Inangriffnahme der umfassenden Erforschung der babylonischen Mathematik diesen Mangel nicht nur erkannte, sondern auch alsbald an seine Abstellung ging. Als vorläufig abschließendes Ergebnis seiner keine Mühe scheuenden Arbeit legt er uns jetzt das hier zur Besprechung stehende Werk vor, das nach der systematischen Seite durch den kurz vorher erschienenen 1. Band seiner „Vorlesungen über Geschichte der antiken mathematischen Wissenschaften“ (Berlin 1934) ergänzt wird. Es ist nicht N.s Schuld, wenn das Werk die